

„Natur – Biodiversität – Klimawandel - Ehrenamt“

- Kurzvortrag beim Sommerfest des Fördervereins Treffpunkt Natur Frommenhausen -

anlässlich der Einweihung des Feuchtbiotops

am 03.07.22

von Prof. Dr. Dr. h.c. Bastian Kaiser

- es gilt das gesprochene Wort -

*Sehr geehrter Herr Ortsvorsteher Hallmayer,
sehr geehrter Herr Löchner,
sehr geehrter Herr Harrer,
sehr geehrte Vorstände, Mitglieder und Aktive des Fördervereins,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
verehrte Festversammlung,*

ich danke Ihnen herzlich dafür, heute einen Vortrag im Rahmen Ihrer Einweihungsfeier für das neugeschaffene Biotop halten zu dürfen. Das ist mir eine große Freude – und ich freue mich für Sie alle, dass das Wetter heute so wunderbar mitmacht, so dass viele Leute gekommen sind, um Ihre Arbeit zu würdigen.

Vielleicht haben Sie sich über den seltsamen Titel meines Vortrags im Programm für den heutigen Festtag gewundert. Ich habe mich entschieden, „einfach“ die vier Begriffe aneinander zu reihen, die meines Erachtens die vier wesentlichen Säulen für den beeindruckenden Erfolg der Aktivitäten des Fördervereins hier in Frommenhausen, die aber auch die Basis vieler wichtiger Aktivitäten im ganzen Land sind. Das machen wir uns zu selten bewusst. Deshalb möchte ich das heute tun und habe meinen kurzen Beitrag in eben diese vier Teile gegliedert:

1. Natur

Deutschland ist unbestreitbar eine Industrienation. Das wurde gerade eben wieder deutlich, als unser Bundeskanzler Gastgeber der sog. G7-Staaten war. Deutschland ist aber auch – und ich sollte sagen „dennoch“ – ein grünes Land: Wenn Sie mit dem Flugzeug nach einer Reise zurückkehren und Sie sehen im Landeanflug aus dem Fenster, dann sehen Sie sehr viel Grün und rote Dächer. Darauf haben mich mal Gäste aus Lateinamerika aufmerksam gemacht. Das seien für sie immer untrügliche, typische Zeichen dafür, in Deutschland anzukommen.

Tatsächlich werden ca. 50 Prozent unserer Landesfläche landwirtschaftlich bewirtschaftet, 33 Prozent sind Wälder, 2,5 Prozent Wasserflächen – und damit „nur“ ca. 15 Prozent Verkehrs- und Siedlungsfläche. Das überrascht und beeindruckt noch mehr, wenn man bedenkt, dass wir eine vergleichsweise hohe Besiedlungsdichte haben. Hier leben ca. 230 Personen auf einem Quadratkilometer, in Kanada sind es z.B. nur vier, in Schweden 23 und in den USA 33.

Solche Prozentzahlen tragen aber nur zu einem besseren Verständnis unserer Lebensvoraussetzungen bei, wenn man weiß, wie groß Deutschland ist – und da hilft eine einfache Merkregel: Für jeden Tag des Jahres haben wir in Deutschland ca. 1.000 km² Fläche – in der Summe also etwa 365.000 km². Aber – und diese Feststellung ist mir sehr wichtig – nur ganz wenig dessen, was grün ist, ist auch Natur. Wegen der engen Verflechtung zwischen Mensch und Natur, haben wir hierzulande die Natur schon vor mehreren Jahrhunderten für unsere Zwecke zu nutzen gelernt, sie „gezähmt“ und in Kulturlandschaften umgewandelt. Wenn wir also „raus gehen in die Natur“, dann wandern wir fast immer durch Regionen, deren naturnahen Bereiche durch Nutzungsformen geprägt wurden: durch die Forstwirtschaft, durch Weidewirtschaft, durch den Ackerbau oder auch den Weinbau. Nur in ausgewiesenen Naturschutzgebieten und Nationalparks lassen wir die Natur (wieder) Natur sein. Aber auch hier lassen wir nicht z.B. Urwälder in Ruhe – also Wälder, die nie von Menschenhand berührt wurden -, sondern ehemalige Nutzwälder, ehemalige Steinbrüche, ehemalige Baggerseen, etc. Es geht in solchen Schutzgebieten nicht darum, deren Zustand zu schützen, sondern die dort ablaufenden natürlichen Prozesse.

Die Kulturlandschaften unserer Heimat sind Ausdruck einer gelungenen Symbiose aus den Interessen von Mensch und Natur. Und der „Treffpunkt Natur“ hier in Frommenhausen ist ein ausgezeichnetes Beispiel dafür – ein Ausdruck für das Miteinander und ein erfolgreiches Arrangement zwischen Pflanzen, Tieren und Menschen. Ein Arrangement, das von Menschen aktiv gestaltet und angestoßen wurde. Nicht gegen die Natur, sondern für ihren Erhalt und ihre Stärkung. Auch der Treffpunkt Natur ist damit genaugenommen das, was fast alle grünen Flächen in unserem Land sind: eine Kulturlandschaft.

2. Biodiversität

Vor dem völkerrechtswidrigen Angriff Putins auf die Ukraine war der Erhalt der Artenvielfalt ein Schwerpunktthema der Politik im Land. Dabei ging es um die bedrohten Tier- und Pflanzenarten, aber immer auch um die Interessen der Menschheit. Hätte man nicht auf eine alte, kaum noch beachtete, aber eben noch erhaltene Rebsorte setzen können, die gegen die Reblaus resistent ist, gäbe es heute keinen Weinanbau mehr in Deutschland und in großen Teilen Mitteleuropas. Fast alle Weinstöcke werden auf die Stöcke dieser alten resistenten Art aufgepfropft. Und auch die Kartoffel wäre längst bei uns ausgestorben, wenn man nicht aus alten Sorten, die gegen die Kartoffelfäule resistent waren, neue Speisekartoffeln hätte züchten können.

Wer weiß heute schon, welche Pflanzenarten wir morgen dringend brauchen - für die Ernährung der Weltbevölkerung, für die Medizin oder um dem Klimawandel zu trotzen? Deshalb ist jede Aktivität wichtig, die dazu beiträgt, Arten zu erhalten, sie zu stärken oder sie in einem für sie neuen Lebensraum zusätzlich anzusiedeln. Wer heute schon dort war, hat gesehen, was an dem neu angelegten Weiher alles wächst, blüht, schwirrt, summt und krabbelt. Das hier von Menschenhand angelegte Feuchtbiotop Beiträge leistet schon jetzt

wichtige Beiträge zur Biodiversität und erweitert damit die Lebens- und Überlebensoptionen für die Menschheit. Es fördert insbesondere Wasser und Feuchtigkeit liebende Arten und solche, die Licht und direkte Sonneneinstrahlung bevorzugen. Das ist gut!

Es ist aber nicht besser oder schlechter als andere naturnahe Kulturlandschaften, die eher solche Arten fördern, die es gerne trocken und dunkel haben. Wir sollten deshalb endlich damit aufhören, „gute und richtige Naturschutzziele“ von vermeintlich „falschen und schlechten“ zu unterscheiden. Und wir sollten wahrnehmen, dass es auch zwischen Ökonomie und Ökologie nicht diese Unvereinbarkeit gibt, die immer wieder behauptet wird. Wer nämlich gegen die Natur arbeitet, macht auch ökonomisch einen großen Fehler. Es ist viel ökonomischer, seine Ziele unter Nutzung natürlicher Prozesse zu verfolgen und zu erreichen, als gegen sie zu arbeiten.

3. Klimawandel

Alles, was grün ist – also die große Fläche unseres Landes, die wir im Landanflug als Natur oder naturnah wahrnehmen – veratmet Kohlendioxid und reichert den Sauerstoff in unserer Atemluft und Atmosphäre an. Deshalb trägt jede Pflanze – ganz egal, ob wir sie gepflanzt oder ob der Wind oder Vögel die Samen gebracht haben dazu bei, den Klimawandel zu bremsen. Es sind bescheidene, aber wichtige Beiträge. Von jedem Grashalm, und jedem „Unkraut“ in unserem Garten und hier im Treffpunkt Natur. Deshalb sind mir Steingärten und zugepflasterte Vorgärten ein Graus: Sie sind Ausdruck einer egoistischen Bequemlichkeit und gegenüber der Gesellschaft zutiefst unsolidarisch.

Ganz besonders wertvoll und wichtig sind in unserem Bemühen gegen den Klimawandel die Wälder. In ihrem Holz wird sehr viel Kohlenstoff gebunden. Noch wichtiger als CO₂-Senken sind die Weltmeere und wären Moore. Die Meere können wir aber nicht vermehren und die Moore haben wir trockengelegt und so von sehr effektiven Kohlenstoffbindern zu Quellen ganz erheblicher CO₂-Emissionen gemacht. Sie wieder zu vernässen ist nicht einfach.

Leider raten der Erfolgsautor und Unternehmer Peter Wohlleben und einige seiner Mitstreiter – entgegen der verbreiteten und gesicherten Auffassung der großen Mehrheit der Klimaforscher*innen - dazu, die Wälder sich selbst zu überlassen und kein Holz mehr zu nutzen. Sie behaupten, dass sie sich so besser selbst helfen und einen Weg finden würden, sich gegen die zunehmende Erwärmung zu wappnen und dass so mehr Kohlenstoff gebunden würde. Ich halte das für Unsinn, weil sich Wälder und andere naturnahe Lebensgemeinschaften immer „nur“ auf die aktuelle Situation einstellen können. Sie wissen nicht, wie sich das Klima weiter verändern wird. Wir Menschen wissen das besser und können den Wäldern deshalb helfen, in ihrer Vorbereitung auf die Zukunft Zeit zu gewinnen. Wir können Baumarten erproben, die sich z.B. im Mittelmeerraum bewährt haben und wir können die Wälder auf die zunehmende Waldbrandgefahr vorbereiten.

Und durch die verantwortliche, nachhaltige Nutzung des Holzes senken wir den „Füllstand des Kohlestoffspeichers“ in unseren Wäldern regelmäßig ab, so dass wieder neuer Kohlenstoff der Atmosphäre entzogen und in jungen, wachsenden Bäumen gebunden werden kann. Nutzen wir dieses Holz z.B. in Holzhäusern oder für Möbel, dann legen wir so einen zusätzlichen externen Kohlenstoffspeicher an. Nicht genutzte Wälder oder Urwälder sind oder stoßen an ihr Speichermaximum. Sie wachsen dann nicht mehr weiter und binden keinen zusätzlichen Kohlenstoff mehr – und von einem externen Zusatzspeicher ist bei nichtgenutzten Wäldern

auch keine Rede. Sie sind deshalb im Kampf gegen den Klimawandel sehr schnell weitgehend wirkungslos.

Deshalb bin ich davon überzeugt, dass wir der Natur unter die Arme greifen müssen, die Voraussetzungen verbessern sollten, die eine eigendynamische Weiterentwicklung der naturnahen Kulturlandschaften beschleunigen und stärken können, wir sollten Richtungen vorgeben und mit der Natur arbeiten, nicht gegen sie.

4. Ehrenamt

Neben den roten Dächern und dem vielen Grün ist die große Bedeutung des Ehrenamtes für das „Funktionieren“ unserer Gesellschaft und die Sicherung der Daseinsvorsorge eine Besonderheit Deutschlands. Das Ehrenamt ist „typisch deutsch“. Wir werden in anderen Ländern um das beneidet, was wir hier manchmal als „Vereinsmeierei“ belächeln.

Das Ehrenamt wird absehbar noch wichtiger werden, weil

- die öffentlichen Kassen (nach einigen „fetten Jahren“) nicht mehr so gut gefüllt sind. Putins Krieg tut ein Übriges...
- wir alle zunehmende Ansprüche an unsere Lebensumstände haben. Denken Sie nur an die Zunahme des Wohnraums pro Person, der sich seit den 50er Jahren von damals ca. 15 Quadratmetern auf heute über 45 Quadratmeter mehr als verdreifacht hat.
- unsere Gesellschaft immer älter wird. Das erfordert mehr Pflege- und Hilfsleistungen, bedeutet aber auch immer mehr Menschen mit einem reichen Erfahrungsschatz, den wir im Ehrenamt für uns alle nutzen könnten.
- wir in den nächsten Jahrzehnten immer weniger Erwerbstätige haben werden. Die „Babyboomer-Jahrgänge (Anfang bis Mitte der 60er Jahre) gehen in Rente.

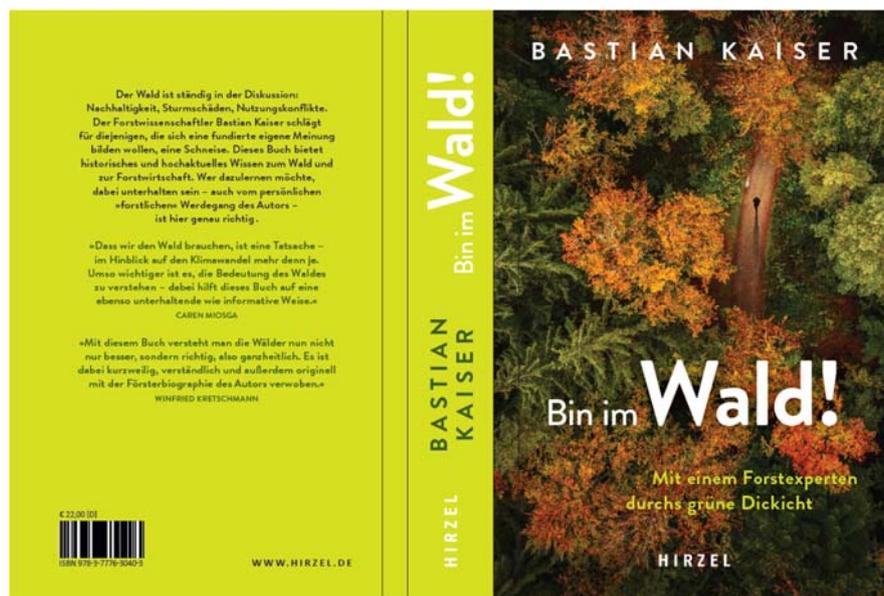
Wir werden das Ehrenamt also unbedingt brauchen, um die vielen Aufgaben und Herausforderungen zu bewältigen. Hier haben kleine Ortschaften und Dörfer klare Vorteile gegenüber mittleren und großen Städten, weil neben der Identifikation mit der Aufgabe eine hohe Identifikation mit der Gemeinschaft eine zentrale Voraussetzung für ein funktionierendes Ehrenamt ist. Dass es diese Identifikation gibt, sehen, erleben und bewundern wir heute in Frommenhausen. Hier ist es eigentlich nichtzutreffend, von einem „Wir-Gefühl“ zu sprechen, denn die Erfolge und Tatsachen zeigen eindeutig, dass es sich in Frommenhausen nicht nur um ein Gefühl handelt. Dieses „Wir“ ist sehr real, vital und belastbar. Darum beneiden Sie viele und ich gratuliere von Herzen!

Das Ehrenamt kennt keine Fünftageswoche, keine festen Arbeitszeiten, keine Stellenbeschreibungen und keinen „Dienst nach Vorschrift“. Ehrenamtliche denken in viel längeren Zeiträumen als gewählte Funktionsträger*innen. Das Ehrenamt erfordert nicht nur einen langen Atem, sondern es hat ihn eben auch! Ehrenamtlich engagierte Macherinnen und Macher verfolgen keine Gewinnerzielungsabsicht, schaffen durch ihr Engagement jedoch neue Werte und zusätzliche Vorteile. Dafür steht auch der Treffpunkt Natur mit seinen nun fünf Attraktionen. Deshalb danke ich Ihnen allen ganz herzlich für Ihren Einsatz und gratuliere zu diesem tollen Erfolg!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Noch ein Hinweis

Einige der in diesem kurzen Vortrag angesprochenen Aspekte finden sich auch in meinem, im März 2022 erschienen Buch „Bin im Wald“. Es ist kein Buch für Wissenschaftler*innen oder nur für Forstleute, sondern so geschrieben, dass es auch für alle interessant, hoffentlich unterhaltsam und ein wenig lehrreich ist, die sich für den Wald und „die Natur“ interessieren.



Das Buch ist über das Internet direkt beim Verlag zu bestellen oder in Ihrem örtlichen Buchhandel.

Bastian Kaiser
Bin im Wald!
*Mit einem Forstexperten
durchs grüne Dickicht*
Ca. 250 Seiten, ca. 20 Abb.
Gebunden
€ 22,- [D]
ISBN 978-3-7776-3040-3
E-Book: epub. € 19,90 [D]
ISBN 978-3-7776-3136-3

